

Belauschte Leiden

Hühner in Legebatterien leben unter Angst und Streß. Erstmals bestimmten Wissenschaftler, mittels akustischer Verhaltensforschung, den Grad der Hühner-Qualen.

Sie vegetieren in engen Maschenkäfigen, sehen niemals das Tageslicht und werden mit Medikamenten vollgepumpt: Das Leben der 50 Millionen deutschen Legehennen ist, so der Tierjournalist Horst Stern, „kurz und beschissen“.

Eine „perverse Ausschöpfung technischer Möglichkeiten“, verurteilte der Deutsche Tierschutzbund die modernen Eier-Fabriken, in denen bis zu eine Million Hennen auf einigen hundert Quadratmetern zusammengepfercht werden. Die „KZ-Hühner“, so der Frankfurter Zoologe Professor Bernhard Grzimek, „leben ständig unter Angst und Streß.“

„Ungerechtfertigt, unsachlich, unverschämt“, suchte hingegen der deutsche Geflügelzüchter-Verband die Angriffe der Tierschützer abzuwehren. Die Hennen in den Legebatterien seien gesund, ordentlich ernährt und ebenso fidel wie freipickendes Federvieh.

In dem emotionsgeladenen Streit zwischen Tierhaltern und Tierschützern haben zwei Schweizer Wissenschaftler nun erstmals auch die Hühner zu Wort kommen lassen — mittels akustischer Verhaltensforschung: „Bei der Batteriehaltung werden den Tieren Bedingungen aufgezwungen“, so das Fazit der Untersuchung, „die sie daran hindern, ihre natürlichen Bedürfnisse auszuleben.“

Um das Wohlbefinden der Hühner zu analysieren, hatten die Schweizer Verhaltensforscher Alfred Huber und Detlev W. Fölsch wochenlang das Gekacker von freipickenden Bauernhof-Hühnern und eingesperrten Batterie-Tieren auf Tonband aufgenommen.

Als sie die Lebensäußerungen beider Gruppen miteinander verglichen, stellten die Wissenschaftler fest: Die Fabrik-Hühner gaben wesentlich mehr jener Laute von sich, die große Unruhe und tiefe Aggression signalisieren. „Die Tiere“, so die Wissenschaftler, „kommen nicht zur notwendigen Erholungszeit.“

Das Massengeschäft mit dem Huhn hatten die Amerikaner schon vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen. Um Eier und Geflügel möglichst billig zu produzieren, sperrten sie ganze Hühnerherden in riesige Hallen und streuten reichlich Kraftfutter („Bodenhaltung“): Die Tiere, ungestört durch äußerliche Einflüsse, legten wesentlich mehr Eier als freilaufende Hühner.

Doch da sich das dumme Federvieh nicht dazu bringen ließ, die Produkte seines Legeeifers sammelgerecht unter sich zu lassen, wurden die Tiere in den fünfziger Jahren kurzerhand auf Gitterroste gestellt: Nunmehr fielen die Eier in dafür vorgesehene Behälter.

Inzwischen hat sich eine noch perfektere Eier-Produktion durchgesetzt: Die Batteriehaltung, bei der sich vier bis fünf Tiere in einem nachttischgroßen Gitterkasten mit schrägem Boden drängen; mehr als eine Stehfläche vom Format einer Schreibmaschinenseite bleibt da keinem Huhn. „Die Tiere können nicht einmal ihre Flügel ausstrecken“, kritisiert Professor Grzimek.

Dafür rollen die Eier verpackungsfreundlich auf ein Fließband, das Futter wird schnabelfertig in eine Freßrin-

wiederholende Leiden zu“ — ein Verstoß gegen das Tierschutzgesetz.

„Besondere Beachtung“ hingegen schenkten die Frankfurter Richter den sogenannten Get-away-Käfigen, die den Hennen ein bißchen mehr Freiraum lassen: In den 100 mal 65 mal 70 Zentimeter großen Drahtverhauen gibt es für jeweils 16 Hühner wenigstens etwas Zerstreuung — Sitzstangen, Sandkästen und Legenester.

Auch die Hühnerschützer, vor lauter Tierliebe gelegentlich fast blind, verlangen inzwischen kein generelles Verbot der Intensivhaltung mehr. Ihre Alternative: „Gute Bodenhaltung.“ Denn im Riesenstall können die Hennen, wenngleich nur zu Tausenden, angeborene Verhaltensweisen wie Scharren und Sandbaden ausleben.



Hennen in moderner Legebatterie: Verantwortungslose Tierquälerei?

ne gestreut — ein Hilfsarbeiter kann Tausende von Hühnern betreuen. Gegen allfällige Käfigsyndrome wie Angst und Aggression bekommen die lebenden Legemaschinen ständig Tranquillizer zu schlucken; körperliche Haftleiden wie Fettleber oder Nebennieren-Insuffizienz werden ebenfalls mit Medikamenten behandelt.

Und damit sich die Tiere in der drangvollen Enge nicht ständig Revierkämpfe liefern, fristen sie ihr Leben im Dämmerlicht. „Diese Form der Tierhaltung“, resümierte der österreichische Verhaltensforscher Otto König, „ist eine verantwortungslose Tierquälerei.“

Zu demselben Urteil kam Mitte vergangenen Jahres auch das Frankfurter Oberlandesgericht: Die Batteriehaltung, so der Richterspruch, füge dem Federvieh „länger anhaltende oder sich

Deshalb leben bodengehaltene Legehühner, wie die Schweizer Verhaltensforscher herausfanden, auch relativ ruhig und streßfrei: Wesentlich weniger häufig und intensiv als die Batterie-tiere stoßen sie sogenannte Gackellaute aus — eine Lautfolge („gaa... gaa... gaa“), die erhöhte Bewegungsunruhe signalisiert. Der freundliche Rangordnungslaut „gaa-gaaak“ ist andererseits „am häufigsten in der Bodenhaltung zu hören“.

Zweifellos am wohlsten fühlen sich Hennen freilich auf dem Hühnerhof, sogar wenn sie dort frieren und hungern müssen. Als britische Zoologen kürzlich eine Reihe von Batterie-Tieren vor die Wahl stellten — reichlich Fresen im Käfig oder spärliches Nahrungsangebot draußen —, entschieden sich die meisten Hühner schleunigst für die karge Freiheit. ◆